

Marco Kaufmann – Anrandungen – Rede zur Ausstellungseröffnung am 5. Mai 2009 von Halina Rasinski.

Guten Abend meine Damen und Herren, lieber Marco, ich möchte Sie recht herzlich zu dieser Ausstellung begrüßen, die unter dem Titel Anrandungen steht.

Damit wird auf ein Projekt verwiesen, das im Sommer realisiert werden soll. Während die Bilder hier hängen wird Marco Kaufmann eine Reise an die Grenze Osteuropas antreten. Eine Grenze, die sich neu gefunden hat, die eine Alte verschoben hat, eventuell einen eisernen Vorhang zugezogen, eventuell neue Chancen geschaffen hat. Es ist auch die Suche nach einer Identität, die sich aufgelöst hat mit dem Fall der Mauer wie ein Zaubertrick der einen neuen Ort gefunden hat.

In seinen Bildern lässt sich ein Grenzverlauf ablesen. Der Betrachter wird aufgefordert, die Welt außerhalb des Bildrahmens weiter zu zeichnen, die Grenze weiter zu ziehen, die Marco Kaufmann vorher so kühn gesetzt hat, so unerwartet dass es bisweilen an eine Grenzüberschreitung erinnert. So kann seine Kunst auch zunächst verstören. Die abstrakten Formen stellen keinen logischen Verweis her, sie verweisen nur auf Zeichen, auf nicht erklärbares, auf das, was nicht im Bild ist. Sie sprengen die Grenzen des logischen Verstandes. Subjekt und Objekt werden aufgehoben, der Bereich des Nichtkausalen, Vor-Bildlichen wird erreicht.

Hier trifft sich die Kunst von M.K. mit der japanischen Kunst. Seine Fotografie ist von den Fotografen Daido Moriyama und Soji Ueda inspiriert. Seine Malerei wiederum lehnt sich stark an seine Fotografie an und umgekehrt. In der Malerei scheint er die Zeit, die der Fotoapparat versucht hat, festzuhalten, wieder loszulösen und ihr eine unbestimmte Dauer zu geben. Immer wieder werden die Formen verändert: Von einem Rock zu einem Kubus, mit anderen Farben und an einem anderen Rand des Bildes. Bis es das ist, was von Weihnachten übrig blieb. Damit ist der Rest der Erinnerung gemeint, die so flüchtig ist wie ein Geruch von Kerzen am Weihnachtsbaum. Die beim Betrachter genau das auslöst, was er seit Jahren mit diesem Ereignis verbindet. Die verlorene Zeit wieder herstellt, den Moment sichtbar macht. Es ergibt sich, dass die Bilder darin den Weg des Performativen und Zeitlichen in das Medium der Malerei einfließen lassen unter dem Deckmantel der Abstraktion. Hiermit kommen wir wieder auf die japanische Malerei, die sich stark an die Philosophie des Zen anlehnt.

Sein Bild ohne Titel, das auf der Einladungskarte zu sehen ist, erinnert ihn selbst an die große Welle vor Kanagawa von Katsushika Hokusai, einem der berühmtesten japanischen Maler. Dieser war schon von der Niederländischen Malerei des 18. Jahrhunderts beeinflusst und inspirierte umgekehrt zahlreiche europäische Maler z.B. des Impressionismus. Die Philosophie des Zen kann in Marco Kaufmanns Bildern also in europäischer Form gesehen werden – wenn man möchte, denn es ist nichts intendiert in den Bildern, nicht gewollt und insofern ist auch dieser Text nur ein Versuch, selbst eine Anrandung ... - Zen, das eben auch in der japanischen Kunst sichtbar wird, spiegelt das Vor-Denken, in dem die unaussprechliche, nicht darstellbare Wahrheit des Nichts betrachtet wird, die der leeren Fläche genauso viel Wichtigkeit einräumt wie der Form.

Marco Kaufmann hat selber in einem Text geschrieben, das Grenze bedeutet, seinen eigenen Garten zu machen, um bei anderen zu Gast sein zu können. Seine Bilder sind wie sein Garten, Einladungen, sich in ihnen wohl zu fühlen, Einladungen, einen Tee zu trinken und den Spinnen und Bienen aber auch der Stadtlandschaft zuzusehen. Je nachdem wo er sich gerade aufhält, erzählt er von seinen Reisen, bildet seine Umgebung ab. Aber die Bilder von Marco Kaufmann verbergen noch mehr Dinge hinter ihrer Oberfläche. Manchmal schimmert ein Stück Gold, eine sich verflüchtigende Form. Über manchen Bildern liegt eine letzte Schicht, die wie ein Gewand verschleiert was an Arbeit der letzten Wochen darunter liegt, die Unsicherheit,

die Suche, den Schmerz. Wenn man Marcos Bilder sieht, wird die Phantasie wieder beansprucht. Sie sind bereit, zu erfreuen, auch einen Witz zu machen. Sie können sich aber auch in Kämpfe verstricken, um Vorherrschaft der Farbe vor der Form, um Grenzen, die gewonnen werden wollen. Um die Verteidigung von Identität. Jede Grenze stiftet Heimat und Identität. Sich an jemanden anrunden, an den Rand stellen, die Unterscheidung spüren, sie sichtbar machen. So haben seine Bilder auch immer mit den menschlichen Grenzen zu tun, mit Beziehungen. Sie sind Annäherungen, Befreundungen, manchmal Feindschaften. Liebesbriefe, an einem Sommerabend in der Ferne geschrieben während der hungrig Wartende zu Hause in der Kälte sitzt. Da, wo sie geschrieben werden, ist der Andere nicht, ist Sehnsucht, nach Heimat, nach Orientierung am Anderen. Bernhard Schlink hat Heimat als Utopie beschrieben, die sich nur in dem erfahren lässt, was nicht vorhanden ist.

Mit der Auflösung von Nationalitäten wird die Suche nach Heimat immer bedeutender. Auch mit

dem, was die neue Grenze in Osteuropa bedeutet.

Marco Kaufmanns Bilder geben nach einiger Zeit den Moment, die Erinnerung, den Sommer im Garten, den Blick auf die Stadt an den Betrachter zurück. Aber sie lassen auch die Leere und das Nichts darin. Sie werden zum Moment der Bewegung, zur Performanz, die ausdrückt, was schon wieder vorbei, geschehen ist. Die Bilder schaffen letztlich diese Nicht-Orte der Heimat, Identitäten, die nicht an Ländergrenzen gebunden sind, Heimat im Nichts also und machen damit glücklich, wenn man sich auf sie einlässt...

Ich wünsche einen angenehmen Abend mit den Bildern. Danke.

© Halina Joanna Rasinski